

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einrückungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im O.L. Bezirk 5 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 3.

Altenstaig, Dienstag den 9. Januar.

1883.

Urtheile über Gambetta.

Die gesammte öffentliche Aufmerksamkeit wird noch von dem Todesfall in Ville d'Avray in Anspruch genommen. Der Eindruck, den die Nachricht davon machte, scheint indessen überall größer gewesen zu sein, als in Frankreich, besonders in Paris. Frankreich feiert bekanntlich das Neujahr lebhafter als das Weihnachtsfest, und so fiel die Meldung von dem Hinscheiden Gambettas gerade in den Festesjubel u. Trübel hinein. Da hat sich denn Paris, das „Herz Frankreichs“, nicht im mindesten stören lassen. Keine Matinee, keine Theatervorstellung, kein Mummenschanz unterblieb! Fast scheint es, daß die Deutschen, deren erklärter Feind der Dahingeshiedene war, menschlicheres Mitgefühl für den Todten empfunden haben, als seine eigenen Landsleute.

Ja, noch mehr, die Pariser Börse erwiderte die Todesnachricht mit einem Steigen der Staatspapiere. Ihr galt der Tod Gambettas als ein gutes Anzeichen. Uns kann das recht sein, aber unwillkürlich wird man daran gemahnt, wie wankelhaft, wie unbeständig die Volksgunst ist. Paris amüsiert sich gemüthlich weiter, die Börse ist erfreut, weil die Papiere steigen — und Gambetta wird mit großem Pomp auf Staatskosten begraben.

Die gambettistischen Blätter sind die einzigen in Frankreich, die ehrlichen Schmerz zur Schau tragen; sie haben auch alle Ursache dazu. Denn ist ferner der sogenannte „Gambettismus“ denkbar, nachdem der in die Grube gefahren, der ihm Namen und Inhalt gab? So tüchtige Leute im kleinen Kreise die Etienne, Spuller, Reinach und wie die Anhänger des Exdiktators sonst noch heißen, auch sein mögen — was sind sie ohne die Sonne, von der sie ihr Licht empfangen? Welche Prinzipien haben sie, wen könnten sie an Stelle Gambettas zum Führer machen? Also abgesehen noch von den persönlichen Beziehungen zu ihrem Führer, die der Tod zerriß, haben die Gambettisten alle Ursache zur Trauer.

Wenn auch Grevy in seiner Neujahrsansprache offiziell sein tiefes Bedauern über den Verlust ausspricht, „der Frankreich betroffen hat“ — wenn auch Clemenceau, der Führer der Radikalen, vor der Leiche Gambettas in die Worte ausbrach: „Welch' ein unersehlicher Verlust!“ — beide Herren und beide Parteien, die sie vertreten (die gemäßigte liberale und die radikale), sind eines großen Gegners ledig geworden und . . . sie wissen das.

Aus den Besprechungen der monarchischen Presse schimmert die Hoffnung hervor, daß mit dem Abtreten Gambettas von der politischen Bühne das größte Hinderniß für die Rückkehr zur monarchischen Staatsform beseitigt sei. Eine ähnliche Auffassung legen mehrere deutsche Blätter dem Fürsten Bismarck unter mit dem Hinzufügen, der Reichskanzler betrachte die Aufrechterhaltung der Republik als eine Friedensbürgschaft, die Rückkehr Frankreichs zur Monarchie aber als friedengefährdend.

Alles in Allem hat die gemäßigte Presse aller Länder den Todten nach Verdienst gewürdigt und seine Bedeutung für Frankreich anerkannt; „auch in Feindesmunde fort lebt ihr jenes Namens Ehre.“ Indessen diejenigen deutschen Blätter, die allzu feurig das Lob des Todten singen, sollten doch bedenken, daß es uns Deutschen nicht wohl ansteht, dem Feinde unseres Vaterlandes, der kein Freund des Friedens und einer der bedeutendsten Förderer des drückenden Militarismus in Europa war, Wehrauch zu streuen.

Tagespolitik.

— Kaiser Wilhelm hat abermals zur Linderung der augenblicklichen Noth in den Ueber-schwemmungsgebieten am Rhein aus seinem Dispositionsfond die Summe von 15 000 M. bewilligt.

— Die nervösen Schmerzen des Fürsten Bismarck haben zwar in der letzten Woche erheblich nachgelassen, doch fühlt sich der Reichskanzler noch immer sehr angegriffen, so daß es nicht wahrscheinlich ist, daß er schon in dieser Woche im Stande sein wird, sich an den parlamentarischen Verhandlungen persönlich zu betheiligen.

— In parlamentarischen Kreisen spricht man davon, daß in Folge der letzten wichtigen politischen Vorgänge, im Reichstage die auswärtige Lage zur Sprache gebracht werden wird.

— Der russische Gesandte am bairischen Hofe, Graf v. Osten-Sacken, ist abberufen worden.

— Zu dem Selbstmord des österreichischen Botschafters in Paris, Grafen Wimpffen, wird gemeldet, der Diplomat sei ein Opfer des Bontour-Krachs geworden. Wimpffen soll in den Sturz der „Union generale“ erheblich mitverwickelt sein. Keinesfalls ist der Selbstmord auf politische Ursachen zurückzuführen.

— Wenige Tage nach Gambetta ist ein anderer bedeutender Mann Frankreichs, an den sich Erinnerungen aus dem letzten Kriege knüpfen, und der auch politisch in hervorragender Weise thätig war, in das Jenseits gegangen: der General Chanzy, auf den die Chauvinisten im Falle eines Revanchekrieges gegen Deutschland die größten Hoffnungen setzten. Chanzy starb in der Nacht von Donnerstag zu Freitag.

— Gambettas Leiche sollte am Montag gegen Abend in Nizza eintreffen. Der Gemeinderath dieser Stadt hat die Beerdigung auf Stadtkosten beschlossen; eine Straße in Nizza wird fortan den Namen „Boulevard de Gambetta“ führen.

— Die französischen Blätter stellen in Abrede, daß der Tod Gambettas eine Aenderung in der inneren oder äußeren Politik hervorrufen werde. Sollte Frankreich zum Kriege gezwungen werden, so werde es ihn auch ohne Gambetta führen, dessen kriegerische Neigungen Frankreich nicht in einen Krieg gebracht haben würden. Sein Tod habe Frankreich nicht der Kraft beraubt, seine Interessen und seine Ehre zu verteidigen, wenn ihnen Gefahr drohe.

— Aus Irland werden neue Gewaltthaten gemeldet. Die Lage scheint dort abermals gefährdend zu werden. In der Grafschaft Tipperary wurden drei Gerichtsvollzieher des irischen Eigenthumschutzvereins von einer bewaffneten Mondscheinbande angegriffen. In dem Kampfe, welcher sich entspann, feuerten die Gerichtsvollzieher ihre Revolver ab, wodurch einer der Angreifer getödtet und mehrere andere verwundet wurden.

— Englische Blätter tischen ihren Lesern die sensationelle Nachricht auf, daß Fürst Bismarck sich baldigst vom politischen Leben zurückziehen gedenke, da er dies unter den jetzigen Umständen als einen Nachtheil für das Land nicht erachten könne! Wenn die englischen Zeitungen über deutsche Verhältnisse besser unterrichtet wären, würden sie Anstand nehmen, derartige Nachrichten zu veröffentlichen.

— Aus Petersburg meldet man, der russische Botschafter in Berlin, Herr v. Saburow, wird auf seinen Posten nur zurückkehren, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Es

heißt, daß Fürst Orlov, der gegenwärtige russische Botschafter in Paris, ihn ersetzen soll. Man soll in Petersburg mit dem Botschafter deswegen unzufrieden sein, weil er es nicht verstanden habe, die Beziehungen zu Berlin freundlicher zu gestalten.

— In Rußland machen die Nihilisten wieder von sich reden. In der Peter-Pauls-Festung, wo einige der Schlimmsten ihrer Satzung ihre Mordthaten verbüßen, darunter Mirski, der Mörder des Generals Drentelen, Dr. Weimar, der bekannte Arzt, und andere, hat man einen regelrechten Verkehr dieser Gefangenen mit der Außenwelt entdeckt, der durch . . . die Soldaten der Gefängniswache vermittelt wurde. Infolge dieser Entdeckung wurden 36 Soldaten zur Zwangsarbeit verurtheilt und „verschickt“. Im Anschluß hieran wird berichtet, daß die Vertreter Rußlands im Auslande angewiesen worden sind, den betreffenden Höfen Mittheilung zu machen, daß es der russischen Regierung in den letzten Tagen gelungen sei, die letzten nihilistischen Komitees zu entdecken und die Mitglieder derselben dingfest zu machen. Im ganzen weiten Gebiete des russischen Reiches seien keine Nihilisten mehr vorhanden. Rußland sei von ihnen gesäubert, und die ins Ausland geflüchteten Mitglieder der anarchistischen Sekte besäßen keine Verbindungen mit der Heimath. Der Zar werde nach diesem glücklichen Ergebnisse bald wieder seinen dauernden Aufenthalt in der Hauptstadt nehmen.

— Ein sehr fataler Zwischenfall wird aus Tripolis (Afrika) gemeldet. Der dortige italienische Konsul schlug dieser Tage seinem türkischen Offizier, von dem er sich beleidigt glaubte, auf offener Straße ins Gesicht. Die Aufregung, welche dieses Stückchen unter der muslimänischen Bevölkerung hervorrief, ist keine geringe und wird von sämtlichen türkischen Würdenträgern die Bestrafung des Konsuls auf das Entschiedenste verlangt.

— Egypten ist von einer schweren Sorge befreit; das Heer des falschen Propheten im Süden der Provinz Sudan, das von 300 000 auf 10 000 Mann zusammengeschnitten war, ist von 5000 Mann ägyptischer Truppen gänzlich aufgerieben worden. Der Mahdi entkam.

Landesnachrichten.

Altenstaig, 7. Dezbr. Bei der Wahl des Bürger-Ausschusses haben von 324 Wahlberechtigten nur 88 abgestimmt und wurden gewählt 1) als Obmann: Fr. Luz, Ettw. Tochtermann, Rothgerber; 2) als Mitglieder auf zwei Jahre: Fritz Henßler, Zimmermann, Carl Ackermann, Stadtmusikus, Chrn. Beck, zum Anker, Ph. Maier, Rothgerber, Fr. Sailer, Metzger; 3) als Mitglied auf 1 Jahr: Joseph Schneider, Gipsler.

Altenstaig, 7. Jan. Am Erscheinungsfest Abends begingen der Kriegerverein und Nickerkranz im Gasthof zum grünen Baum gemeinsam ihre Christbaumfeier bei gedrängt vollbesetzten Lokalen. Es herrschte eine gehobene Stimmung und verließen die Gesangsvorträge, sowie mehrere Deklamationen der Feier eine besondere Würde. Hiermit wurden nun unsere Weihnachtsfeiern beendet und hat man diesmal allen Anlaß zu sagen: Ein schöner Ausgang zielt Alles.

— Nach dem vom Vorstand in heutiger Plenarversammlung erstatteten Rechenschaftsbericht hatte der Krankenunterstützungs-Verein im letzten halben Jahr eine Einnahme von 128 M. 71 Pf. und eine Ausgabe von 104 M. Der Kassenvorrath beträgt 24 M. 69 Pf. Die Mitgliederzahl ist eine befriedigende.

Altenstaig, 7. Janr. Eine Frage, die gegenwärtig in den Arbeiterkreisen lebhaft Bewegung hervorruft, ist die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher, wie sie von dem konservativen Abg. Ackermann und Genossen im Reichstag beantragt ist. Es soll demnach auch jeder Arbeiter, auch die über 21 Jahre alten, ein Buch bei sich führen müssen, in welches von den Arbeitgebern die bezüglichen Einträge über seine Arbeitsverhältnisse, die Dauer derselben, seine Tüchtigkeit u. s. w. gemacht werden. Es ist das für die Arbeitgeber von großer Wichtigkeit, denn sie können dadurch die tüchtigen und ordentlichen Leute von den Stumpfern und Stromern leicht unterscheiden. Ein großer Theil der Arbeiter ist aber mit dieser Neuerungen nicht einverstanden und darum finden allenthalben Versammlungen statt, um gegen dieselbe Stellung zu nehmen. Auch in Stuttgart wurde am vorletzten Samstag eine solche abgehalten, die aber nur mäßig besucht war und eine Eingabe an den Reichstag beschloß, worin gesagt ist, daß durch Einführung von Arbeitsbüchern die ohnehin große Abhängigkeit der Arbeiter von ihren Arbeitgebern noch vermehrt, ferner den Behörden, besonders der Polizei eine Handhabe zur Bevormundung des Arbeiterstandes gegeben und ein neues Ausnahmegesetz gegen dieselben geschaffen werde. So schlimm ist die Sache jedoch nicht. Die Versammlung trug denn auch einen wesentlich sozialdemokratischen Charakter. Hauptredner war der (sozialdem.) Reichstagsabg. Kayser. In gleicher Weise sprach sich eine Versammlung in Ulm aus.

Auf dem Stierhause bei Wildbad wurden am 31. Dezember 3 Familienväter und 2 Söhne derselben wegen dringenden Verdachts der Wildddieberei zur Haft gebracht und mittelst der Eisenbahn an das Obergericht Neuenbürg abgeliefert.

Herrenberg, 5. Janr. Nach amtlicher Zählung hatte Morlok bei der Stichwahl 2 St. Majorität, wenn 2 undeutliche, wahrscheinlich Moriol'sche Zettel für gültig erklärt werden, worüber die Kammer entscheiden muß; eventuell wäre nochmalige Neuwahl.

Stuttgart, 3. Jan. Die wegen der ausgelegten Knabenleiche Verhafteten befreiten einen Mord, geben aber das Aussehen der Leiche zu. Sie behaupten, der Knabe sei krank gewesen und, weil sie zu unbemittelt, wegen Mangel an genügender Nahrung gestorben. Auch die Kosten eines Begräbnisses haben sie nicht aufbringen können. Näheres wird die Sektion der kleinen Leiche ergeben. Im Widerspruch mit den Behauptungen steht übrigens der Umstand, daß die Verhafteten bei Wein und Defenkranz saßen, als die Polizei sie aufhob.

Stuttgart, 2. Jan. Gestern waren es 25 Jahre, daß der Lehrer und Hausvater an der hiesigen Nikolauspflanz für blinde Kinder, Christian Salmann, (Sohn des alt Hirschwirth Salmann von Urnagold bei Besenfeld)

sein Amt antrat, daß er mit seltener Treue und Umsicht verwaltete. Die Anstalt, die unter seiner Leitung stichtlich gediehen ist, wollte den Tag nicht vorübergeben lassen, ohne ihren Dank dargebracht zu haben. Die Zöglinge begrüßten ihren Lehrer mit Gesang und dem Vortrag selbstverfaßter Gedichte. Die Vorstände des Komitees überreichten mit ihren Glückwünschen einen schön eingerahmten Kupferstich, begleitet von einem Dekret, das eine namhafte Erhöhung des Gehalts verkündigte, und einer überaus freundlichen Zuschrift von Seiten des Vorstandes der Kommission für Erziehungshäuser. Ihre Majestät die Königin, die hohe Protektorin der Anstalt, übersandte dem Jubilar eine goldene Uhr, begleitet von einem gnädigen Schreiben aus Höchst Ihrem Kabinet, und Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Wera ließ gleichfalls ihre gnädigen Glückwünsche darbringen. Durch die Freundlichkeit des Jubilars gestaltete sich der Tag zu einem fröhlichen Fest für das ganze Haus. Die besten Wünsche begleiten ihn zur Fortsetzung seines wahrlich nicht leichten Berufs. Möge die Anstalt sich noch recht lang im Segen seiner treuen Leitung erfreuen!

Nach dem Adress- und Geschäftsbuch der K. Haupt- und Residenzstadt Stuttgart für das Jahr 1883 zählt dieselbe 5411 Haupt- und 5800 Nebengebäude. Zur Stadt gehören ferner noch die Vorstädte Berg mit 194 Haupt- und 209 Nebengebäuden, Heßlach mit 351 Haupt- und 346 Nebengebäuden, sowie der Weiler Gablenberg mit 231 Haupt- und 179 Nebengebäuden. Die Einwohnerzahl betrug nach der letzten Zählung einschließlich des Militärs in Stuttgart 106441, in Berg 3127, in Heßlach 5426 und in Gablenberg 2309, zus. 117303 Personen.

An der K. landwirthschaftlichen Akademie Hohenheim befinden sich laut „St. A.“ im laufenden Winterhalbjahr 84 Studierende, wozu noch 4 Hospitanten und 2 Hörer aus der Nachbarschaft kommen, so daß die Gesamtzahl der Theilnehmer am Unterrichte der Akademie 90 beträgt. Im vorigen Winter betrug die Zahl derselben 69.

In Schloßberg drang beim Neujahrsschießen ein durch Gaben von Kieselsteinen verstärkter Schuß durch ein Fenster in eine Wohnstube, in der gerade eine Frau ihr kleines Kind auf dem Arme trug; das Kind wurde am Kopfe leicht verwundet, während die Mutter mit dem Schrecken davonkam. Ob die Sache durch Zufall geschah, oder Böswilligkeit die Hand im Spiele hatte, wird die gerichtliche Untersuchung ergeben.

Aus Isny wird geschrieben: Ein hiesiger „Geheimpolizist“ ertappte in der Neujahrnacht einen ihm in der Dunkelheit unbekanntem Menschen beim Schießen. Wahrscheinlich wollte er nun an demselben seine Pflicht als Geheimpolizist ausüben, wurde aber von diesem geprügelt, in die Argen geworfen, wieder herausgezogen und abermals durchgeprügelt.

In Folge des lang anhaltenden Regens, bezw. Thauwetters hat sich an dem nördlichen Abhänge des auf der Markung Hohenhasslach (Baihingen) gelegenen sogenannten Spitalwaldes eine größere Erdmasse (ca. 16 Ar im Quadrat) vom Berge losgelöst und ist, Stämme und Bäume mit sich fortweisend, in die Tiefe gestürzt. Eine Anzahl ziemlich tiefer Risse am Berge lassen befürchten, daß noch weitere Rutschungen nachfolgen werden.

(Selbstmorde.) In Grözingen, OA. Ehingen erschoss sich ein 23jähriger junger Mann. Grund: ein gelöstes Liebesverhältnis.

(Unglücksfälle und Verbrechen.) Am Neujahrstag ist das 3 Jahre alte Söhnchen des Tagelöhners J. Müller von Untereheinrieth beim Spielen an den Ufern der Schotach in das zur Zeit tiefe und reizende Wasser gefallen und ertrunken. — Dem „N. T.“ wird aus Biberach, 2. Jan. geschrieben: Am gestrigen Neujahrstage wurde in einem Hause der Niedlinger Vorstadt ein schweres Verbrechen verübt. In der Wohnung eines Wittwers, der mit seiner älteren Tochter in der Kirche sich befand, war die 17jährige jüngste Tochter mit der Haushaltung beschäftigt, als ein gutgekleideter Fremder in die Stube trat und das Mädchen um eine Bürste zum Reinigen seiner Kleider bat. Kaum hatte sie diese umgewendet, so wurde sie erfasst, ihr ein Knebel in den Mund gepreßt, und, nachdem die Thüre verriegelt, niedergeworfen und auf die brutalste Weise mißhandelt. Halbtodt wurde sie von den Thüren wieder gefunden. Der Verbrecher, ein Schlossergeselle Namens Miehle aus Ochsenhausen, ist bereits durch den hiesigen Stationskommandanten zur Haft gebracht worden. Die Entrüstung über das Verbrechen und das Bedauern mit dem jungen, braven Mädchen ist groß und allgemein.

Ueber das Vermögen nachstehender Personen wurde das Konkursverfahren eingeleitet: Gottfried Störzbach, Rothgerber in Sulzbach; Joh. Jakob Jung, Bauer in Dietigheim.

Deutsches Reich.

Deutschland besitzt, wie aus Berlin geschrieben wird, 340 Feldbatterien mit je 6 Geschützen auf Kriegsfuß, also insgesammt 2040 Geschütze. Im Mobilmachungsfalle werden weiterhin noch Ersatzbatterien — entsprechend der Bildung von Ersatzbataillonen bei der Infanterie — und Reservebatterien für die Landwehrformationen aufgestellt. — Die französische Artillerie vermag bei ihrer dermaligen Organisation im Kriegsfalle sofort 437 Batterien mit 2622 Feldgeschützen aufzustellen. Zieht man die in Algerien stehende Artillerie ab, so bleibt Frankreich um 564 Feldgeschütze Deutschland überlegen. Rußland verfügt in Europa über 288 Batterien zu 8 Geschützen und 26 reitende Batterien zu 6 Geschützen; ergibt 2460 Feldgeschütze oder 420 mehr als Deutschland. Folglich — so lautet der Schluß, der hieraus

Inkognito.

Humoreske von C. v. Mahlstatt.

(Fortsetzung.)

Es war allerdings bekannt, daß der Bürgermeister keinen Verleger für sein „Werk“ finden konnte, allein es ist ja schon oft vorgekommen, daß aus buchhändlerischem Unverstand die herrlichsten Geisteserzeugnisse ungedruckt blieben.

Der biedere Geschichtschreiber wollte antworten, allein der böshafte Oberförster Schwede gönnte ihm den Triumph nicht, daß von seinem „Werk“ gesprochen wurde, und wandte sich deshalb mit der Frage an den Apotheker:

„Haben Sie den Posthalter nicht gesehen? Wo er nur solange bleiben mag?“

„Als ich hieherkam,“ sagte der Apotheker, „sah ich den jungen Herrn Bernau in das Haus des Posthalters treten. Man spricht davon, daß der junge Herr ein Arge auf Fräulein Gretchen geworfen habe und beabsichtige, um deren Hand anzuhalten.“

Der vorhin erwähnte junge Mann, der wieder zur Zeitung gegriffen hatte, zuckte plötzlich zusammen und erbleichte.

„Wer ist Herr Bernau?“ fragte er anscheinend unbefangen; einem aufmerksamen Beobachter hätte es nicht entgehen können, daß seine Hand, welche die Zeitung hielt, leise zitterte.

„Herr Bernau ist der Sohn eines benachbarten sehr reichen Gutsbesitzers“, erwiderte der Apotheker.

„Aha, da kommt ja der Posthalter!“ rief der Oberförster Schwede. „Ob er wohl wieder etwas Neues bringen wird?“

Die Thür öffnete sich und ein langer hagerer Herr trat ein. Er

war ganz in Grau und mit peinlicher Sorgfalt gekleidet, die Wäsche untadelhaft weiß. Das glattrasierte längliche Gesicht sah aus, als wenn sein Besitzer sich die größte Mühe gäbe, ein außerordentlich wichtiges Geheimniß für sich zu behalten. In der That stand der Herr Posthalter Schröder in dem Rufe eines gewiegten Politikers. Wenn die Zeitungen eine Nachricht brachten, über welche die übrigen Stammgäste der „Gente“ in das größte Erstaunen geriethen, dann lächelte er nur geheimnißvoll vor sich hin und sagte mit überaus wichtiger Miene: „Bah, meine Herren, es wird noch besser kommen.“

Der Posthalter kam also mit hoherhobenem Haupte hereingeschritten, warf einen Blick auf den mit Zeitungslernen beschäftigten jungen Mann und setzte sich an den runden Tisch.

„Na, nur heraus mit der Sprache,“ rief der Oberförster dem Posthalter zu, „ich sehe Ihnen an, daß Sie wieder eine Neuigkeit auf dem Herzen haben.“

Der Posthalter sah den ungehobelten Schwede etwas verächtlich an. Dann sprach er:

„Meine Herren, haben Sie schon die heutige Abendpost gelesen?“

Man bejahte.

„Ich habe nichts Wichtiges darin gefunden,“ bemerkte der Bürgermeister. „Nicht? Sonderbar, wie schlecht diese Blätter unterrichtet sind — hm, hm!“

„Na, lassen Sie doch die Borrede,“ fiel Schwede ein, u. erzählen Sie!“

Der Posthalter warf einen grimmigen Blick auf den vorlauten Schwäcker und sagte:

„Mein Herr, wer sagt Ihnen denn, daß ich etwas zu erzählen habe? Sie vermuthen das doch nur, weil Sie wissen, daß ich in politischen Dingen stets gut unterrichtet bin.“

„Nun wohl, meine Herren,“ fuhr er fort, „mein Korrespondent

gezogen werden soll, müssen wir schleunigst ein halbes Tausend neue Kanonen machen lassen, wozu der Reichstag die nöthigen Millionen zu bewilligen hat!

Mannheim, 4. Jan. Die Namen derjenigen edeln Männer aus Sandhofen, welche bei dem Rettungsgeschäfte in Oppau theilhaftig waren und verunglückten, sind: Gemeinderath Wittner, Gemeinderath Fr. Herbel, J. Wehe, P. Wehe, Phil. Winkler und Georg Seitz aus Schaarhof. Es seien gegen 50 Personen im Nachen gewesen, wovon nur 13 gerettet werden konnten.

Offenbach. Eine Frau hatte ihre zwei Mädchen zu Hause gelassen, von denen das jüngste im Alter von fünf Jahren das Feuer im Ofen anzuführen wollte. Ihr Kleidchen wurde von den Flammen ergriffen. Das mehrere Jahre ältere andere Mädchen wollte der Schwester Hilfe bringen und goß den Inhalt einer Flasche, in welcher sich jedoch nicht Wasser, sondern Petroleum befand, auf das Kleid, das im Nu in hellen Flammen stand. Nun lief das ältere Kind weg, um die Mutter zu holen. Als diese nach einigem Suchen gefunden und in ihre Wohnung zurückgeleitet war, fand sie nur noch die vollständig verkohlte Leiche ihres Kindes.

Lörrach, 31. Dez. Ein großer Trauerzug geleitete heute die Leichname der bei dem Brückeneinsturze Ertrunkenen zu gemeinsamer Ruhstätte. Auf zwei großen Wagen waren die elf reich mit Kränzen gezierten Särge der Verunglückten an einander gereiht. Die Leichname wurden am Freitag und Samstag alle, bis auf einen, gefunden, theils in geringer Entfernung von der Unglücksstätte, theils auf der Klein-Hünninger Gemarkung, wo von dem Rheine das Wasser der Wiese gestaut und daher die Leichname sichtbar wurden, meist von dichtem Schlamm bedeckt. Ein elfjähriger Knabe hielt sich noch im Tode mit der Hand am Fuße eines Mannes fest, der ein guter Schwimmer gewesen war, aber durch die reißende Gewalt der Strömung und die Schwere seiner Kleidung und Beschuhung in die Tiefe gezogen wurde.

Aus der Pfalz, 3. Jan. schreibt man dem „Fr. Z.“: Noch bis gestern Abend stieg das Wasser, um das schreckliche Elend der betroffenen Ortshaften noch schrecklicher zu gestalten. Jetzt sind auch noch Pioniere aus Ingolstadt eingetroffen, um den in Folge weiterer Dammbrüche dem entseelten Elemente preisgegebenen Orten Hilfe zu bringen; auch Infanterie theilhaftig sich eifrig an Rettungswerke. Leider bestätigt es sich, daß drei Personen von Friesenheim, welche sich mit mehreren anderen auf einem Wagen retten wollten, ertrunken sind; der Wagen gerieth in der tosenden Fluth vom Wege ab. Die andern auf demselben befindlichen Personen retteten sich durch Anklammern an Bäumen und Balken; eines von den beiden Pferden ertrank. In Frankenthal ertrank ein Dienstmädchen, auch stürzten

mehrere Häuser ein. In Friesenheim sind 13 Personen ertrunken. Unter den letzteren war eine Familie mit Mann, Frau und mehreren Kindern, die sich vor den von Minute zu Minute wachsenden Bogen auf das Dach gerettet hatten, das Haus aber fiel zusammen und alles verschwand in den Bogen. Ein Bauer mit seiner ganzen Familie hatte beim Herannahen der Fluth seine Habe und seine Familie auf einen Wagen geborgen; als er abfuhr, hatte das Wasser bereits die Wege überschwemmt, so daß er mit dem Wagen in ein Loch gerieth und umschlug. Sämmtliche Insassen — 5 Personen — ertranken.

Eine Nähterin in Mainz, ungemein fleißig und sparsam, hinterließ zur Ueberraschung ihrer Erben 150 Hemden, einen alten Lederschuh, gefüllt mit 300 M. in Gold und ein Sparkassenbuch über 10 000 M.

Düsseldorf. Eine Fahrt auf Leben und Tod machte am Neujahrstage ein Schuster aus Neuß auf dem Rheine. Mit einem Neujahrsgeschenke stieg er in einen Nachen, um nach seiner im Ueberschwemmungsgebiete gelegenen Wohnung zu fahren, gerieth dabei in die reißende Strömung des Flusses und wurde von dieser bis nach Düsseldorf mitgenommen. Hier erst gelang es ihm nach vieler Mühe, sein Fahrzeug aus dem Bogen ans Land zu bringen.

Katowik. Ein Waisenknabe, der sich in Alexanderhütte bei einer Arbeiterfamilie in Pflege befand, war schon längere Zeit kränklich und so wurde den Pflegeeltern seitens „guter Freunde“ der Rath gegeben, den Knaben gründlich mit Petroleum einzureiben, was denn auch richtig geschah. Als dann aber kurz darauf die Frau des Arbeiters dem Kinde mit einem brennenden Lichte zu nahe kam, fing der Körper des armen Knaben Feuer. Ehe die Frau noch helfen konnte, war das Kind bereits derartig mit Brandwunden bedeckt, daß es nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab.

Ausland.

Paris, 3. Janr. Der Leichnam Gambetta's wird heute Abend nach dem Palais Bourbon überführt. Die Regierung bestimmte, daß das Leichenbegängniß, welches auf Freitag Mittag festgesetzt ist, auf Staatskosten in der feierlichsten Weise stattfinden soll. Die Leiche wird aus dem Palais Bourbon nach dem Père la Chaise gebracht werden. Die ganze Pariser Garnison stellt die Leichenparade.

Paris, 5. Jan. Die Zahl der gestrigen Besucher des Palais Bourbon wird auf 150 000 geschätzt.

Paris, 6. Jan. Heute defilirte eine noch größere Menge vor der Leiche Gambetta's. Ueber 2000 Kränze sind bereits eingetroffen. Der Leichenfeier werden 400 Vertretungen von Städten beiwohnen. Die Mehrzahl der öffentlichen Geschäfte feiert; die Läden sind geschlossen. Am Eingange zum Friedhofe Pere Lachaise sprechen acht Redner, darunter Namens der Re-

gierung Deves, Namens der Kammer Briffon und Namens des Senats Peyrat. — General Chanzy starb in Folge eines Schlagflusses. Die Leichenfeier findet in Chalons statt. Alle Blätter geben dem Schmerz um Gambetta, der die Seele des Widerstandes im Kriege, und um Chanzy, der der Degen Gambetta's gewesen, gemeinsamen Ausdruck.

Rom, 5. Jan. Die Regierung wies die Präfekten strengstens und bündigst an, jedwede Agitationen, welche die guten Beziehungen Italiens zu Oesterreich stören könnten, energisch zu verhindern bezw. zu unterdrücken.

Rom, 5. Jan. Gestern Abend um 9^{3/4} Uhr feuerte ein aus Reggio (Emilia) gebürtiger, 26jähriger Buchdrucker Namens Eugen Rigattieri vier Revolvergeschosse gegen den venetianischen Palast, in welchem sich die österreichisch-ungarische Botschaft beim Vatikan befindet. Niemand wurde verletzt. Der Attentäter wurde sofort verhaftet, der Revolver beschlagnahmt.

Handel und Verkehr.

In Bonndorf kam der gewiß seltene Fall vor, daß ein Landwirth, der durch die Ungunst der Witterung im letzten Herbst verhindert war, seine Kartoffeln unter Dach und Fach zu bringen, dieselben nun kürzlich einheimste.

Zu den Ländern des Weltpost-Vereins, nach welchen Postkarten mit Antwort abgefordert werden können, ist jetzt auch Großbritannien beigetreten.

Von der Tauber, 4. Jan. Nachdem die Hopfen noch immer so hoch im Preis stehen, wird die Manipulation — Stubenböden zu erbrechen und alte Hopfen, die s. Zt. zum Ausfüllen verwendet wurden, wieder zum Verkauf zu bringen, noch immer angewendet. In Greglingen hat vorige Woche ein Mann auf diese Weise unter seinen Brettern die Hopfen hervorgeholt und solche an einen Händler aus Weikersheim für die Summe von 136 M. verkauft.

(Geflügel.) Das Land-Huhn, lesen wir, legt jährlich ca. 80 kleine Eier, das Italiener-Huhn ca. 180 große Eier und dazu im Winter, wo die Eier an und für sich mehr werth sind. Also schafft Euch Italiener-Hühner an. Unsere gewöhnliche Gans (die aber ungewöhnliche Borzüge hat und sehr gut schmeckt) legt ca. 20 Eier und wird gemästet 8—10 Pfund schwer, Mischlinge der Tolouser Gans legen 50—80 Eier sehr früh und werden gemästet bei vorzüglich schmeckendem Fleisch 29—30 Pfund schwer, geben außerdem noch so viel Federn, als die gewöhnliche Gans. Also schafft Euch Tolouser Gänse an!

Altensteig. Schrauben-Zettel vom 3. Jan.

Neuer Dinkel	7 60	6 97	6 50
Haber	6 50	6 13	6 —
Gerste	9 —	8 40	8 —
Bohnen	— —	9 —	— —
Waizen	11 40	11 26	11 —
Roggen	10 50	9 87	9 50
Binsen-Gerste	— —	8 —	— —
Welschkorn	— —	10 —	— —

in der Residenz hat mir eine Nachricht mitgetheilt, die Sie alle — unsere ganze Stadt interessiren wird.“ Der Politiker machte eine Kunstpause.

„So rücken Sie endlich mit der Sprache heraus!“ rief der Bürgermeister, dem es zu arg wurde. „Wenn Sie etwas wissen, was die Stadt angeht, so ist es Ihre Pflicht, mir, dem Bürgermeister, Mittheilung davon zu machen!“

„Nun, ich werde erzählen,“ fuhr Schröder fort. „Sie alle werden sich erinnern, daß vor einigen Monaten viel von der bevorstehenden Vermählung des Prinzen Georg gesprochen wurde. Man sprach alle möglichen Vermuthungen darüber aus, welche deutsche Prinzessin der Thronfolger heimführen werde; niemand traf das Rechte. Auch Sie, meine Herren, haben sich mit der Frage sehr lebhaft beschäftigt, ohne zu ahnen, daß unsere zukünftige Fürstin ganz in unserer Nähe weilt.“

Alle horchten gespannt auf. Der Bürgermeister rückte etwas näher an den Posthalter heran und zupfte ihn am Ärmel.

„Nun, so sprechen Sie doch!“ rief er unwillig als der Posthalter wieder eine Pause machte.

„Also weiter, meine Herren,“ fuhr dieser fort. „Sie kennen alle das eine Stunde von hier entfernte Schloß Hohenau; es ist Ihnen auch bekannt, daß die verwitwete Fürstin W. mit ihrer anmuthigen Tochter dort ihren Sommeraufenthalt genommen hat. Bringen Sie dieses mit dem vorhin Gesagten in Verbindung, so werden Sie die erlauchte Braut des Prinzen kennen.“

Der Bürgermeister wurde roth vor Aufregung.

„Ist das alles wahr, was Sie da erzählen?“ fragte er ungestüm. „Mann, flunkern Sie nicht? Die Tochter der Fürstin auf Hohenau ist wirklich die Braut des Prinzen?“

Der Posthalter blickte lächelnd im Kreise um und erwiderte:

„So ist es! — Sie werden begreifen, meine Herren, daß bei dieser Saalage unsere Stadt eine bedeutende — ich sage eine bedeutende Rolle spielen wird. Der Name Krempelheim wird die Kunde durch alle Zeitungen machen.“

„Ja, und der Prinz wird unzweifelhaft unsere Stadt besuchen,“ fiel der Bürgermeister erfreut ein, „und ich kann meine Geschäfte der Stadt Krempelheim um ein interessantes Kapitel bereichern!“

Diese beseligende Aussicht erfüllte den biederen Geschichtsschreiber mit solchem Entzücken, daß er den vorhin gehaltenen Aerger vollständig vergaß. Aber der boshafte Schwede suchte die Freude des Stadtvaters zu trüben, indem er seine Zweifel an der Richtigkeit des Gesagten aussprach.

Jetzt wischte sich auch der mehrfach erwähnte junge Mann, den der Oberförster vorhin Blühmer genannt, mit den Worten in das Gespräch:

„Das was der Herr Posthalter erzählte, ist in der That richtig und ich glaube noch hinzufügen zu dürfen, daß die Verbindung des Prinzen Georg mit der Tochter der Fürstin W. in naher Aussicht steht.“

Die Stammgäste der „Gute“ sahen sich neugierig nach dem Sprecher um. „Auch Sie Herr Doktor Blühmer, wissen von der Sache?“ fragte der Posthalter gedehnt. „Aus welcher Quelle schöpfen Sie Ihre Nachrichten?“

„Sie werden mir erlauben“, erwiderte der Doktor, „darüber Still-schweigen zu beobachten.“ Dann wendete er sich zum Bürgermeister und sagte: „Darf ich Sie bitten, Herr Bürgermeister, mir morgen Vormittag noch eine Unterredung in der bewußten Angelegenheit zu gewähren?“

„Ich stehe jederzeit zu Ihrer Verfügung“, entgegnete Herr Sauerbach mit finsternem Stirnrötheln, „muß indessen schon jetzt bemerken, daß es bei dem bereits Gesagten bleiben muß.“

Der Doktor erwiderte nichts; er grüßte kühl und verließ die Gaststube. (Fortsetzung folgt.)

